

Herborner Tageblatt.



Organ für den Vulkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluss Nr. 20.

Nr. 99.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Donnerstag, den 29. April 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

72. Jahrgang.

Ein sonderbares Völkergemisch.

Das war ein glücklicher Unfall unseres Großen Generalstabes, die bunte Farbenkarte der Völker, mit denen wir im Westen im Kriege stehen, der Welt einmal sozusagen auf dem Präsentierteller vor Augen zu halten. Unter den vorläufig 5000 Gefangenen aus den Kämpfen bei Ypern lernen wir sie alle kennen, die zum glorreichen Kulturkampf gegen das deutsche Barbarentum zusammengefasst sind, die Senegalese, Engländer, Türken, Indier, Franzosen, Kanadier, Rußen und Algerier, wirklich ein sonderbares Völkergemisch, wie unsere Oberste Heeresleitung sich ausdrückt. Wir wissen nicht, nach welchen Gesichtspunkten dabei die Reihenfolge dieser mächtigen Gesellschaft bestimmt worden ist: nach moralischen jedenfalls nicht, denn sonst könnten die Engländer nicht schon an zweiter Stelle ihren Platz finden. Aber es macht sich ganz gut, sie und die Kanadier so lieblich von schwarzen und gelben Mitbewohnern umrahmt zu sehen, und das besonders die kanadischen Truppenabteilungen gehörig haben bluten lassen, können wir auch nicht gerade lebhaft beklagen angesichts der aufdringlichen Besessenheit, mit der sich ihre Regierung zu immer neuen Kriegsdiensten an das Mutterland herandrängt. Genug, an den Schlägen, die das deutsche Schwert hier wieder einmal nach Verdienst ausgeteilt hat, haben alle ihren gebührenden Anteil empfangen, sie darauf Anspruch hatten, und das General-Franck hat hervorhebt, seine Leute seien nur deshalb ins Gefecht gekommen, weil der benachbarte französische Völk zurückging, wird gewiss zur Befestigung der kanadischen Gefühle unter den Alliierten erheblich beitragen.

Sie sehen, die Welt ist voll Teufel, die gegen uns zu Hufen treiben, wir aber werden mit ihnen fertig werden. Drüben nicht nur alle Farben und Rassen zum Kulturkampf vereinigt, auch das ganze Arsenal der Natur muß seine Waffen hergeben, um uns ins Unrecht zu legen und unsern Untergang als eine fittliche Notwendigkeit erscheinen zu lassen. Jetzt wollen die unglücklichen Franzosen, die beinahe selbst kein Wässerchen schmecken haben und sich bei allen ihren Maßnahmen auf das Prinzip der Sauberkeit und Gerechtigkeit berufen, aus der Anwendung erstickender Dämpfe einen Strich ziehen. Dabei sind wir auf diesem Gebiete nur ihre bekannten Schüler und Nachahmer. Möglich, daß wir viele schwarze Kunst gleich bei der ersten Übung besser zu handhaben verstanden als unsere Lehrmeister, möglich auch, daß wir dabei die deutsche Wissenschaft zu Rate zogen und von ihr manchen nützlichen Fingerzeig erhalten haben. Aber die Engländer sind mit ähnlichen Kampfmitteln schon gegen die Buren ins Feld gezogen, denen sie damit ihre gewöhnliche Überlegenheit nachweisen wollten: sie sollten sich nicht fühlen, Untertanen einer so intelligenten Nation zu werden, hieß es damals gegenüber dem Kaiser. Wir sind natürlich weit davon entfernt, jetzt den Engländern gegenüber die gleiche Schlussfolgerung ziehen zu wollen, aber Unabhängigkeit wollen wir nicht zu nahe treten:

aber welcher Mittel wir uns im Kampf gegen das sonderbare Völkergemisch da drüben zu bedienen haben, das müssen sie schon freudlich der deutschen Heeresleitung überlassen, deren Gewissen den Vergleich mit dem moralischen Feingefühl von Senegalesern, Türken und Algeriern nicht zu scheuen hat.

Überhaupt will es uns bedünken, daß die Verwendung dieser farbigen Völkergemisch zum Vernichtungskrieg gegen das Germanentum eines der größten Verbrechen der Weltgeschichte darstellt, das diejenigen Nationen, die sich seiner schuldig gemacht haben, jedes Rechtes beraubt, gegen ihre Gegner aus irgendwelchen Gründen fittliche Vorwürfe zu erheben. Der Krieg, den man uns aufgedrängt hat, ist kein Kinderpiel. Er wird gegen uns mit allen denkbaren Waffen der Grausamkeit und Rücksichtslosigkeit geführt, deren diese gemischte Gesellschaft überhaupt nur habhaft werden kann. Manche Heldentaten dieser Kulturkämpfer werden vorläufig noch aus guten Gründen mit dem Mantel des Schweigens bedeckt, die Zeit wird aber kommen, da die Welt erfahren darf, wie diese schwarzen Scharen auf europäischem Boden gegen weiße Männer gewütet haben. Wenn man dieses Gedächtnis bloß mit erstickenden Gasen ausdrückt, so ist das noch eine sehr glimpfliche Kampfesweise. Immerhin kann man sagen, daß sie lediglich ihrer angeborenen Natur nach handeln. Wie ungeheuer aber ist die Verantwortlichkeit von Engländern und Franzosen, die sich dieser Barbarenhorden bedienen, um ein Kulturvolk ersten Ranges niederzuwerfen. Das wollen wir doch niemals vergessen! Wir stehen zu hoch, um uns von den Anführern afrikanischer und asiatischer Vandalenmoral moralische Vorhaltungen machen zu lassen. Ein verächtliches Achselzucken ist die einzige Antwort, die ihnen gebührt. Unser ganzes Sinnen und Trachten aber muß darauf gerichtet bleiben, dieses sonderbare Völkergemisch in allen seinen Bestandteilen unschädlich zu machen, und je mehr die deutsche Wissenschaft uns bei dieser wahren Kulturarbeit hilfreich zur Seite steht, um so besser für uns und den Frieden der Welt.

Der Krieg.

Der Kampf um Ypern.

Die strategische Bedeutung unseres gelungenen Vorstoßes macht sich schon beträchtlich geltend. Einmal war es möglich, bei dem großen Gegenangriff, den die Engländer am Montag gegen unsere neue Front nördlich von Ypern unternommen haben und der unter „außergewöhnlich schweren Verlusten“ zusammengebrochen ist, von Südosten her die Angreifer im Rücken zu fassen. Das konnte nur deshalb geschehen, weil der Halbkreis unserer Linien um Ypern durch unseren letzten Sieg so lang geworden ist, daß in manchen Teilen der Front eine konzentrische Wirkung der Artillerie stattfinden konnte. Mit jedem neuen Erfolge wird diese für unsere Gegner äußerst bedrohliche Taktik noch häufiger und erfolgreicher angewendet

werden können. Die zweite, noch wesentlichere Folge unseres Sieges ist, daß der Artillerieangriff auf die einzige Eisenbahnlinie und einzige direkte Straße eingeleitet werden konnte, die aus Ypern nach Westen in das Etappengebiet der englischen Armee führt. Die Bahn Ypern-Poperinghe ist überhaupt die einzige Bahnlinie, die den Raum zwischen Dünkirchen und Arras mit Frankreich verbindet. Und die deutsche Heeresleitung selbst: „Den wichtigsten Eisenbahnknotenpunkt und Hauptetappenort Poperinghe, etwa 12 Kilometer westlich von Ypern, haben wir mit sichtbarem Erfolge zu beschließen begonnen.“ Diese Beschießung und ihre vermutlich wachsende Wirkung kann für die um Ypern kämpfende feindliche Armee unter Umständen — wir wollen nichts prophezeien — recht bedenklich werden. Die nächste Folge der Beschießung Poperinghes dürfte darin bestehen, daß den Gegnern die Herbeiführung neuer Verstärkungen und neuer Zufuhr erheblich erschwert wird. Für die Bombardierung dieses wichtigen Zufahrtsplatzes kommt wegen der beträchtlichen Entfernung des Zieltes nur großes Geschütz in Frage. Der Kanalarübergang zwischen Steenstraete und Bierge ist etwa 11 Kilometer von Poperinghe entfernt, während die Entfernung von den Bilkener Höhen (im Norden von Ypern) oder von St. Eloi (im Süden) bis Poperinghe ungefähr 12 Kilometer beträgt. Von der Boudtferme im Norden Yperns, dicht nördlich von der sich unsere neue Linie befindet, bei St. Eloi, d. h. bis zu dem anderen Ende des Halbkreises unserer Stellungen um Ypern, beträgt die Entfernung nur etwa 8 Kilometer. Die genannte Ferme ist 3 Kilometer nördlich von Ypern an der östlichen Kanalseite zu suchen.

Der Brückenkopf bei Bizerne, der fest in unserer Hand ist — die Räumung der Häuser dieses Fleckens hat nichts zu sagen, da man damit rechnen mußte, daß bei den überaus heftigen Gegenangriffen der Feinde an dieser Stelle ein mehr oder weniger großes Stück Boden verloren gehen würde — ist von großer Bedeutung als Flankenschutz unserer gegen Ypern von Norden vordringenden Truppenteile. Darüber hinaus zeigt er die Richtung an, die spätere Vorstöße an dieser Stelle nehmen werden: Poperinghe, die Basis der feindlichen Streitkräfte um Ypern.

Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

Wien, 27. April. Amtlich wird verlautbart: 27. April mittags. An der ganzen Front keine besonderen Ereignisse. In manchen Abschnitten heftige Gefechtskämpfe. In den Karpaten haben die Russen ihre verlustreichen Angriffe gegen unsere Stellungen am Uzfoker Pässe und in den östlich anschließenden Frontabschnitten zunächst wieder eingestellt.

Die graue Frau.

Roman von A. Götter-Greife.

(Nachdruck verboten.)

„Aber weshalb zeigte die Mutter jetzt so gar keine Anteilnahme an dem Schicksal ihrer Söhne? Weshalb schied sie sich so in die Einsamkeit? Woher diese furchtbare Aufregung, die bei der Kühle, mit welcher sie dem Gatten gegenübergeblieben, kaum erklärlich war?“ fragte Dr. Wilmar endlich, etwas ungeduldig. „Sie sind mir noch die Antwort schuldig! Hat Mama in Wahrheit den Verstorbenen so sehr geliebt? In Frage mag Ihnen sehr indiskret erscheinen. Aber wir wissen ja: vor dem Richter und einem Juristen ist es keine Geheimnis! Und Ihre Mama ist mir ein Rätsel.“

Ein Nausen unterbrach seine Worte. Die alte Frau war leise zur Tür hereingekommen und stand jetzt dicht hinter ihm mit vorgeneigtem Kopfe, wie lauschend. Als Wilmar sich umwendete, erschrak er beinahe über den lauernden Ausdruck in ihren Zügen.

„Sie fragen meinen Enkel um zu vieles“, sagte sie mit ihrer gleichmäßigen, kalten Stimme. „Er kann kaum etwas wissen. Geliebt hat Angela meinen Sohn nie, er war zu sehr verschieden. Aber obwohl sie nicht mit ihm ins Bett lag, war sie eine treue, gebildete, gute Mutter. Natürlich alles auf ihre Art, die mir nicht gefiel. Aber immerhin: Sie tat ihre Pflicht — sie ist ihr nichts nachzusetzen. Jetzt ist sie krank — eine gekochte Frau — auch begreife ich, daß sie nicht zu Hause kommen kann. Es geht uns allen nicht anders.“ Sie sprach das in einem kalten, abweisenden Ton, der jede weitere Frage ausschloß. Und doch freute sich Wilmar über ihre Worte. Er war noch zu jung, um ganz zu begreifen, daß es nur die Sorge um den Ruf ihres Schwiegervaters eintreten ließ. Er sah nur wieder in ihren Worten das große Rechtschaffenheitsgefühl, das er immer an ihr so geliebt.

Dr. Wilmar schweig. Frau Magdalena sank schwer in einen Fauteuil.

„Ich gehe heute selbst zu Linde“, sagte sie nach einer Pause.

Dr. Wilmar entgegnete, daß er ihren Plan billige, aber keinerlei Resultat erhoffe.

„Weshalb?“ fragte sie, schon jetzt erregt nur durch den Gedanken, daß dieser schwere Weg nutzlos bleiben könne.

„Ich glaube nicht daran, daß es irgendeine Macht gibt, die Linde zum Sprechen bewegen kann“, sagte Wilmar gelassen. „Es ist ja höchst wahrscheinlich, daß Linde die Lösung des Rätsels weiß. Aber beweisen wird man ihm dies nie können, so wenig als man ihm je wird nachweisen können, daß er Herrn Gerhards Mörder ist. Bleiben Sie ruhig, gnädige Frau, fahren Sie nicht bei jeder derartigen Anspielung auf. Ruhe tut uns allen, gerade vor einem Gange wie der, welchen wir nun vorhaben, unendlich not. Bleiben Sie, bitte, noch einmal jedes Detail in Erwägung! Die beiden Herren waren nur wenige Minuten allein im Kontor, ehe die Schüsse fielen. Der Streitpunkt war früher schon erledigt, da Herr Gerhard bereits eine halbe Stunde vorher jene Schenkung an Frau Angela niederschrieb. Die beiden Herren sprachen ja auch im Beisein des alten Dietrich verhältnismäßig gelassen miteinander. Nun wünscht Herr Gerhard selbst, daß Linde noch einmal nach dem Kontor zurückgehe — angeblich sollte Linde einen Geschäftsbrief unterschreiben. Einige Sekunden darauf sagt Ihr Sohn zu Dietrich, er habe etwas vergessen und geht auch nach dem Kontor. Linde kann höchstens einige Minuten früher dort eingetreten sein. Bald darauf trachte der Schuß. Und zwar aus Herrn Gerhards eigenem Revolver, der ja später gefunden wurde. Was geschah in diesen Minuten? Alle Sachverständigen haben sich darüber den Kopf zerbrochen. Aber da Heinrich Linde fest bei seiner Aussage bleibt, er habe der Dunkelheit wegen nichts gesehen, so tappen wir eben alle im Finstern. Und nach und nach — besonders seit dem Verschwinden und dem Auffinden des — neigen wir der Ansicht zu, daß doch eine dritte Person im Spiele war; Sie, Herr Kurt, glaubten ja von allem Anfang daran.“

Dr. Wilmar war in dieser Minute ganz Jurist. Er versank, daß seine Zuhörer die Rückschlüsse waren:

er hätte noch eine halbe Stunde lachlich und flug fortgesprochen, mehr ein Vortragender als ein Suchender. Dies war seine Art, sich selbst über dunkle Fragen klar zu werden.

Aber in der alten Frau zitterte jeder Nerv vor innerer Erregung. Sie erhob sich mit einer raschen, ungestümen Bewegung; ihre Hände saßen frampfhaft nach der Lehne des Stuhls; es war fast, als ob Leben in ihren lichtlosen Augen wäre.

„So müssen wir diesen Dritten suchen!“ sagte sie mit heiserer Stimme. „Weiterhaken! Weiterforschen! Es muß, es muß ans Licht kommen! Linde muß zum Sprechen gezwungen werden!“

„Wie wollen wir ihn zwingen? Er muß schwere Gründe haben, zu schweigen. Und, wer weiß? Vielleicht spricht er, trotz aller Vermutungen, die Wahrheit, und hat wirklich nichts gesehen? Die Gasflammen brannten kaum.“

Die alte Frau hörte nicht mehr auf ihn; sie murmelte Unverständliches vor sich hin. Dann machte sie plötzlich eine hastige Bewegung nach der Seite, wo Kurt stand.

„Gehen wir! Gehen wir!“ rief sie aufgeregt hervor. „Wo ist mein Mantel, Kurt?“

Er hatte völlig ihre Bitte von vornhin vergessen. Jetzt eilte er rasch hinaus in den weiten Vorraum, wo die Kleiderkasten in Reih und Glied standen.

Es war in diesem Räume ziemlich lichtlos und manche der Kasten, besonders jene an den Seitenwänden, standen völlig im Dunkel. Kurt tastete nach dem Schlüssel und öffnete einen der ungeheuren Schränke auf. Dann fuhr er mit vorsichtig tastender Hand über die brinnenden hängenden Kleidungsstücke. Großmamas Pelzmantel mußte man ja sofort herausfinden! Hier sollte er sein! Aber war es doch nicht der richtige Schrank? Der Schlüssel sperrte wohl nur zufällig auch dieses Schloß. Hier gab es ja, wie es schien, nichts als Gesellschaftskleider, helle Seide glänzte ihm entgegen, feines Spitzenkleid glitt über seine suchenden Hände. Und jetzt streifte sein Arm ganz im finsternen Winkel an etwas Dürres, Raschelndes. Ein Blatt fiel herab, trocken, zerknüllt, aber trotzdem erkennbar. Es war noch immer lederartig und die Form verriet augenblicklich ein Asienblatt. Und nun hatte er wohl den Faden, an welchem ein Ende der Kleider hing, zu hart gestreift, mit schwerem Nausen sank es herab.

Der Krieg im Orient.

Mißglückter Landung an den Dardanellen.

Ein englisches Torpedoboot gesunken.

Die Engländer und Franzosen gehen jetzt an den Dardanellen auch mit Landungstruppen vor, da der bisherige Mißerfolg der bloßen Flottenaktion deutlich gezeigt hat, daß eine Forcierung der Straße von der Seeseite allein überhaupt nicht möglich ist. Das türkische Hauptquartier teilt über diese neueren Versuche, die sämtlich mißlungen, am 28. April folgendes mit:

Der Feind versuchte gestern unter dem Schutze seiner Kriegsschiffe an vier Punkten der Westküste von Gallipoli zu landen, nämlich: an der Mündung des Sighin Dere, am Küstentrich von Ari Burun, westlich von Kaba Tepe, an der Küste von Tefe Burun sowie in der Umgebung von Kum Kale. Die feindlichen Truppen, die an dem Küstentrich von Tefe Burun gelandet waren, wurden durch einen Bajonettangriff unserer Soldaten ins Meer zurückgedrängt. Die Truppen, die bei Ari Burun aus Land gegangen waren, versuchten vorzudringen, wurden aber durch einen Angriff unserer Truppen zum Rückzuge gezwungen und wieder an die Küste gedrängt. Ein Teil der feindlichen Streitkräfte in dieser Gegend mußte gestern nachts eiligst auf die Schiffe entweichen. Unsere Truppen folgten heute ihre Angriffe an allen diesen Punkten erfolgreich fort. Zur selben Zeit näherte sich eine Flotte der Meerenge, um von der See aus die Forcierung zu unternehmen, mußte sich jedoch vor unserem Feuer zurückziehen. Bei diesem Kampfe wurde ein feindliches Torpedoboot versenkt, ein anderes schwer beschädigt. Es mußte nach Tenedos geschleppt werden. Heute unternahm der Feind vom Meere aus keinen Versuch gegen die Dardanellen.

Daß die Halbinsel Gallipoli das Ziel der englisch-französischen Landungsversuche sein würde, war bereits in Londoner Blättern zwischen den Zeilen angekündigt. Man rechnet darauf, daß die Besetzung dieser Halbinsel die Verbindungen zu Herren der Dardanellenstraße machen werde, da die nördliche Küste die südliche beherbergt.

Schwere französisch-englische Verluste.

Konstantinopel, 27. April.

In Ergänzung des obigen Berichts meldet das türkische Hauptquartier weiter: Die feindlichen Truppen, die bei Kum Kale gelandet waren, wollten unter dem Schutze ihrer Kriegsschiffe vorrücken, aber trotz der heftigen Beschließung von allen Seiten führten unsere Truppen ihren Angriff mit Erfolg durch und drängten den Feind an die Küste zurück. Der Feind hatte 400 Tote, wir machten außerdem 200 Gefangene. Unsere Verluste sind unbedeutend. Eine Abteilung muslimanischer Soldaten, die mit den Franzosen an diesem Küstentrich ausgesetzt worden waren, gingen zu uns über. An der anderen Stelle vor Kaba Tepe machten wir eine Anzahl von Engländern und Australiern zu Gefangenen, darunter einen Hauptmann und einen Leutnant.

Konstantinopel, 27. April. (Nachmittags 5 Uhr 25 Min.) Das Hauptquartier teilt mit: Die Ufer von Sighin Dere, westlich von Sed ul Bahr, sind vom Feinde gesäubert. Der Feind war in der Nähe von Kaba Tepe gelandet und bemühte sich unter dem Schutze des Feuers seiner Schiffe, sich in seinen Verteidigungsstellen zu halten. Heute früh nahmen unsere Truppen die genannten Stellen im Sturm und zwangen den Feind, sich auf seine Front zurück zu ziehen; wir fügten ihm außerordentlich schwere Verluste bei. Ein Teil des Feindes, der nach dem Meer zu flieht, flüchtet sich in seine Schaluppen und entfernt sich schleunigst. Diejenigen, die nicht fliehen können, entsalten weiße Fahnen und ergeben sich in Massen. Wir haben festgestellt, daß ein feindlicher Transportdampfer, von den Geschossen unserer Artillerie getroffen, vor Ari Burun gesunken ist. — Eine in letzter Stunde um 4 Uhr 30 Min. eingetroffene Meldung besagt, daß die feindlichen Streitkräfte, welche auf vier Brigaden geschätzt wurden, an der Küste von Kaba Tepe ins Meer getrieben worden sind. Ein feindlicher Kreuzer wurde mit zerbrochenem Mast und habariertem Hintergeschiff nach Tenedos geschleppt.

Ein französischer Panzerkreuzer gesunken.

Von einem österreichischen U-Boot torpediert.

Brindisi, 27. April

Die „Agenzia Stefani“ meldet: Zwanzig Meilen vom Kap Santa Maria di Leuca ist der französische Panzer-

kreuzer „Leon Gambetta“ gestern Nacht von einem österreichischen Unterseeboot torpediert worden. Ein Teil der Besatzung wurde gerettet.

Wenn es auch nicht ausdrücklich in der Meldung gesagt wird, so ist doch aus ihr ohne weiteres ersichtlich, daß der „Leon Gambetta“ gesunken ist. Nur ein Teil — wahrscheinlich ein sehr kleiner — der Besatzung konnte gerettet werden. Der französische Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ stammt aus dem Jahre 1901, hatte 12 600 Tonnen Wasserverdrängung und 704 Mann Besatzung. Das Kap Santa Maria di Leuca, wo ihn der österreichische Torpedo traf, liegt auf der Spitze des Abjates des italienischen Stiefels zwischen dem Golf von Tarent und dem Adriatischen Meer.

Wien, 27. April. Das Flotten-Kommando veröffentlicht folgendes Communiqué: Unterseeboot V, Kommandant Vinienschijskewitsch, Georg Ritter von Trapp, hat im Ionischen Meer den französischen Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ torpediert und versenkt.

Rom, 27. April. „Giornale d'Italia“ berichtet aus Brindisi: Da der drahtlose Telegraph auf dem Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ nicht betriebsfähig war, wären die Verluste an Menschenleben sehr groß gewesen, wenn die Italiener von der Signalstation nicht zu Hilfe gekommen wären. Silberseile nach allen Seiten ausgesandt und trotz tiefer Nacht mit ihren Booten das Rettungsnetz begonnen hätten. Sofort seien fast alle in der Nähe befindlichen Fischerboote und einige Torpedoboots bei dem fast gänzlich überfluteten Panzerkreuzer, dessen Besatzung 720 Mann betrug, eingetroffen. Alle Torpedobootszerstörer aus Brindisi und Ostundo und andere Schiffe aus Tarent sind zur Stelle und suchen die Gefährten nach allen Richtungen ab. Viele Ärzte mit Sanitätsmaterial sind sofort angekommen. Fünf Personen von den 108 Geretteten sind verwundet. Da die Besatzung zur Zeit des feindlichen Angriffes schlief, sind viele Personen ohne irgendwelche Kleidung. Die Behörden in Tarent wurden angewiesen, Kleidungsstücke bereit zu stellen.

Englische Fischdampfer verkappte Kriegsschiffe.

Anlässlich der Meldung über die Versenkung des englischen Fischdampfers „St. Lawrence“ durch ein deutsches Unterseeboot am 23. April hat die „Times“ die Nachricht verbreitet, der Kommandant des deutschen Unterseebootes habe die Rettung zweier über Bord geprüngener Leute der Besatzung des Dampfers nicht gestatten wollen, so daß diese ertrunken seien. Hierzu wird von maßgebender Stelle mitgeteilt:

Das deutsche Unterseeboot konnte aus dem Verhalten des Fischdampfers, der zuerst mit hoher Fahrt auf das Boot zuhielt, dann abdrehte, erkennen, daß er ein als Vorpostenboot dienendes Fahrzeug vor sich hatte. Es zwang den fliehenden Dampfer durch Geschützfeuer zum Stoppen, worauf der größte Teil der Besatzung sich in die Boote begab. Inzwischen ließen drei an Bord zurückgebliebene Leute Brieftauben aufsteigen und winkten dann ihre Boote heran. Als diese in der Nähe waren, sprangen die Leute über Bord. Nur einer von ihnen wurde von den Booten gerettet, während die beiden übrigen ertranken. Das Unterseeboot, das zu dieser Zeit 250 Meter vom Dampfer entfernt lag, hat in keiner Weise das Rettungsnetz der Boote beeinträchtigt. Die Behauptung der „Times“, die inzwischen auch durch den Funkentelegraphendienst von Vordhu weiter verbreitet worden ist, muß demnach als böswillige Verleumdung bezeichnet werden.

Die „Times“ berichtet, daß der von einem deutschen Unterseeboot angegriffene Fischdampfer „Envon“ in den Lüne heimgelacht worden sei. — Die Mannschaften der norwegischen Barken „Oslo“ und „Eva“, die von Unterseebooten angegriffen worden waren, kamen mit dem dänischen Dampfer „Anna“ in Burnisland an. Beide Barken wurden, nachdem die Mannschaften sie verlassen hatten, in Grund geschossen.

Fortsetzung des Flaggenwindels.

Ein schwedischer Kapitän, der direkt von Bunt Island nach Stockholm zurückkam, berichtet, er habe dort einen Dampfer gesehen, der die schwedische Flagge führte und am Heck den Namen „Carma af Helsingborg“ in großen Lettern angebracht hatte. Da der schwedische Seemann genau wußte, daß der einzige Dampfer „Carma“ aus Helsingborg vor einiger Zeit untergegangen war, beobachtete er das verdächtige Fahrzeug genauer und fand, daß es der normals in Helsingborg beheimatete, aber schon seit mehreren Monaten an England verkaufte Dampfer „Edenor“ war.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 27. April. Die „Boschische Zeitung“ meldet aus Hamburg: Nach einer Meldung des „Hamburger Fremdenblattes“ aus Rotterdam werden auf den englischen Westküsten neue Fahrzeuge mit flachen Böden gebaut, die für Truppentransporte bestimmt sind. Der geringe Tiefgang der Fahrzeuge soll sie vor Torpedos schützen. Es sollen 100 von diesen Fahrzeugen im Bau sein, von denen zwei in der vergangenen Woche in Newcastle zu Wasser gelassen wurden.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Kopenhagen: Der amerikanische Stahlkönig Schwab, der bekannte Präsident der Bethlehem Steel Works und Hauptmunitionslieferant der Ententemächte, erklärte einem englischen Journalisten, er halte Krupp-Geschütze allen anderen der Welt überlegen.

Stuttgart, 27. April. (WVB. Nichtamtlich.) Heute Vormittag zwischen 9 und 10 Uhr flog ein französischer Doppeldecker von westlicher Richtung kommend über Oberndorf, umkreiste mehrmals die Stadt und warf vier Bomben ab. Davon fielen drei bei dem mittleren Werk, eine in der Nähe des oberen Werkes der Waffenfabrik Mauser nieder. Der Flieger wurde schon bei dem Anflug und dann bei dem Kreifen über der Stadt mit Geschütz- und Maschinengewehrfeuer beschossen. Durch Bombensplitter wurden sechs Personen der Zivilbevölkerung, darunter einige Ar-

beiter, getötet, sieben schwer verletzt. Gebäude und Materialschaden nur unerheblich. Der Betrieb wurde nicht gestört. Der Flieger entkam und flog in die gleiche Richtung davon.

Von der Schweizer Grenze, 27. April. (Etr. Anst.) Wie man der Lausanner „Revue“ aus Bern entnehmen kann, ist die Schweiz für eine neue Vermittlungstätigkeit in Anspruch genommen worden. Es handelt sich darum, aus Frankreich für die französischen Kriegsgefangenen in Deutschland bestimmte Brot zu beschaffen. Die an starken Brotverbrauchende Jugend auf gewöhnten Franzosen empfinden, so schreibt das Blatt, jetzt die in Deutschland herrschende Sparsamkeit mit dem Brote stark. Am Samstag ist von einer Wohltätigkeitsgesellschaft in Paris eine Sendung von 400 Fünfteloliven Brot über Pontarlier nach Basel aufgegeben worden. Dort wurde eine Sendung von den deutschen Behörden in Empfang genommen, um an ihren Bestimmungsort befördert zu werden. Wenn dieser erste Versuch befriedigende Ergebnisse zeitigt, so soll mit Hilfe der Schweizerischen Post dieser Brotverkehr regelmäßig eingerichtet werden.

London, 27. April. (WVB. Nichtamtlich.) W. Namara sagte in einer Rede, Ritchener sei zufrieden mit der Aufnahme seines Appells an das englische Volk, aber das bedeute keineswegs, daß die Zahl der in die Armees eingetretenen reiche.

Bern, 27. April. Im „Bund“ schreibt Hermann Stegemann über die Kriegslage: Der große Vorstoß der Deutschen bei Ypern ist nach Anlage der Durchführungsbezeichnung für die überlegene Führung und die Leistungsfähigkeit der Deutschen, wenn man die Operationen mit der der Engländer bei Arras vergleicht: dort, zwar unter dem Schutze der Nebel, glücklich bereitgestellte Truppenmassen in mehr als zwei Korps, deren Angriffsbewegung vollständig vorbereitet war, aber ein nahezu vollständiges Versagen bei der Ausführung der Operation, die die erste Etappe nicht hinauskam und gegenüber der Minderheit einen totalen Erfolg unter schwersten Umständen zur Not behaupten konnte. Anders bei Ypern. Die englischen Offensivstöße östlich und südöstlich von Ypern schienen von den Deutschen nur mühsam abwehrt zu werden, sodaß die Aufmerksamkeit der deutschen Führung diesem Frontabschnitt zugewendet wurde. Da setzte deutscherseits der kraftvoll vorgetragene Angriff nördlich und nordwestlich von Ypern ein, welcher nur bedeutenden Raum gewonnen und das berühmte Fronthindernis, den Ypern-Kanal, überquert hat, sondern auf dem linken Ufer feste Positionen errungen hat, die den Feinden große Besorgnis für die Verbindungen einzuflößen scheinen. Stegemann vermutet, daß die am weitesten vorgeschobenen Stellen der Yperner, nicht um jeden Preis behauptet werden müssen, sondern daß man sich mit dem bedeutenden Erfolg zufrieden gibt, durch den die Schlachtfeldstellung bei Ypern von Norden nachhaltig bedroht wird. Bezüglich der Eroberung des Grabens von Calonne entnimmt der Kritiker aus der Eroberung von 17 Gefangenen, nicht nur die französischen Vortraben, sondern die erste Hauptstellung eingenommen worden sei, welche zweifellos die deutsche Stellung bei Combrès erleichtert, wie die französische bei Les Eparges droht werde.

Amsterdam, 27. April. Das englische Komitee teilt mit, daß alle englischen Häfen bis auf weiteres für englische und fremde Schiffe geschlossen bleiben.

Stockholm, 27. April. (WVB. Nichtamtlich.) Trelleborg wird gemeldet: Diese Woche beginnt der Wechsel der schwerverwundeten Gefangenen von Rußland und Deutschland, anfangs nur mit Wägen wöchentlich in jeder Richtung.

München, 27. April. Bei dem russischen Angriff auf Reidenburg wurden drei russische Soldaten getötet, drei andere verwundet. Außerdem wurde nur noch eine Frau verletzt.

Konstantinopel, 27. April. Der Kriegsminister hat das Kriegsmuseum die Flagge des englischen Unterseebootes „U 15“ überlassen.

Grimsby, 27. April. Der Fischdampfer „Recall“ gestern in der Nordsee torpediert worden.

Washington, 27. April. Wie das Meuterische Komitee, befehligte der Kommandant des Dampfers „Kronprinz Wilhelm“, das Schiff in Newport zu landen.

Ein Sozialdemokrat gegen unzeitige Friedenspropaganda.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Quard tritt in der „Frankfurter Volksstimme“ gegen einen Teil seiner Parteigenossen betriebenen Friedenspropaganda entgegen, deren Zweckmäßigkeit er wesentlichen folgendermaßen nachweist:

„Deutschland ist in diesem Krieg noch lange nicht über den Berg... In solcher Lage verbleibt allerdings auch nach meiner Meinung für jedes uns der Lurus innerer Kontroverse und anderseits. In jeder Organisation hält man zusammen, wenn man von außen angegriffen wird. Und daß das Auseinandergehen führender sozialdemokraten ganz besonders vom Ausland her und ausgenutzt wird, ist doch auch nicht zu bezweifeln. Es kommt auch nicht so sehr darauf an, was in Deutschland von solchen Manövern der Presse gehalten, sondern darauf, wie sie bei den Gegnern wirken. Dort wirken aber sicher die bauschten Nachrichten von unserer Unfähigkeit, unserem Auseinanderstehen usw. ganz wesentlich zu ungunsten Deutschlands. Sie erhöhen gegnerischen Siegeshoffnungen und Kampfesverlängerung den Krieg und verzögern den Abschluß, bewirken also genau das Gegenteil, was die dissentierenden Genossen wollen.“

Quard setzt des weiteren auseinander, daß Ende des Krieges auch durch die schönsten Friedens-

Gastig blickte sich Kurt und hob das Kleid auf. Der Zwischenfall, der an sich so bedeutungslos erschien, ärgerte ihn, denn er wußte sich nicht recht zu helfen mit den knisternden Stoffmassen, und Dietrich herbeirufen oder das Dienstmädchen holen, wollte er nicht. Rasch hob er das Kleid empor und, mühte sich, es wieder an seinen Platz zu bringen, als sein Blick auf den Saum und den Innenrand der langen Schleppe fiel. Wie sonderbar! Ein breiter Streifen grauen Staubes bedeckte hier die gelbliche Seide. In dem Gefäß der garnierten Spitze hatte sich sogar ein großes Spinnennetz verfangen. Einen Moment starrte Kurt. Das war doch sehr auffallend! Wie kam ein so schönes, neues Gewand zu solchem Saume? Natürlich gehörte es seiner Mama. Aber weshalb ging sie in Abendtoilette an einen so schmutzigen Ort?

Wann hatte Mama doch das Kleid zuletzt getragen? Doch es ihr Eigentum war, schien ihm unzweifelhaft, sie war ja die einzige jüngere Frau hier im Hause. Aber wann? Wann?

Da, während er sich mühte, den Haken neuerlich an Ort und Stelle zu bringen, fiel ihm wieder etwas auf die Hand. Diesmal war es eine dunkelrote Blüte, dürr und verfault, aber doch eine Azaleenblüte, zweifelsohne. Wichtig! Und da wußte er es auch, wann Mama dieses Gewand zuletzt getragen. Es war an dem unglückseligen Abend gewesen, der seinem Vater das Dasein kostete. Er erinnerte sich nun ganz genau: In dieser gelblichen schweren Seide stand seine Mutter damals neben dem Totenlager...

„Kurt? Wo bleibst du?“ rief Frau Magdalena ungeduldig am anderen Ende des Ganges. „Findst du den Mantel nicht?“

(Fortsetzung folgt.)

und „Ratsschlüsse nicht herbeigeführt werde, sondern allein durch Machtpoten im Felde und durch die Gerechtigkeit zum Frieden könne nur aus dem Erkenntnis des Dreierbundes erwachsen, daß er die gewaltsame Niederwerfung Deutschlands nicht zu seinen Vermögen habe.“ „Darauf“, fährt Dr. Quard fort, „kommt es ganz allein an, nicht darauf, unser Volk über aufzuklären, daß ein guter Frieden schon jetzt geschlossen werden kann und muß.“

Dernburg über Belgiens Zukunft.

Reut. 27. April. (Str. Bl.) Der frühere Reichskolonialminister Dernburg, der seit Beginn in Amerika tätig ist, hat in einem Schreiben an die Zeitungen seine Ansicht über das Kriegsziel dargelegt. Darin heißt es: „Deutschland hat an und für sich nicht die Absicht, Belgien zu annektieren. Belgien ist jedoch das wichtigste Ausfalltor für den westdeutschen Handel und es ist das natürliche Vorland des Reiches, es muß dem deutschen Handel den einzigen Ausweg nach der See und es wurde in politischer Beziehung von England geschützt, erhalten und verteidigt, um den Deutschen den natürlichen Vorteil vorzuenthalten. Die Liebe für die Freiheit, die England heuchelt, hält der Kritik nicht stand, wie die Vernichtung der kleinen Burenrepubliken beweist. Belgien kann daher nicht aufgegeben werden.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Verband Deutscher Arbeitsnachweise hat in Berlin stattgehabten Ausschreibung eingehend über die Mitwirkung der öffentlichen Arbeitsnachweise bei der Kriegsverletztenfürsorge beraten und beschlossen, um die Kriegsverletztenfürsorge zu erleichtern, einen Antrag auf Einsetzung eines Reichsausschusses für Kriegsverletztenfürsorge zu richten. In der anschließenden Plenarsitzung des Verbandes wurde die Auflösung des bisherigen Verbandes beschlossen, welcher sich in einer Reihe sämtlicher öffentlichen Arbeitsnachweisverbände des Deutschen Reichs sofort neu konstituierte. Der neue Verband führt gleichfalls den Namen „Verband Deutscher Arbeitsnachweise“ und schließt alle öffentlichen Arbeitsnachweisverbände zusammen.

Vor einigen Tagen sind aus dem Gefangenenlager Siegen 17 englische Bankbeamte entlassen worden. Von ausländischer Seite mitgeteilt wird, daß es mit diesen Entlassungen folgende Bewandnis hat: Bei der Festnahme aller jetzt in Siegen vereinigten Engländer hat es sich um eine Vergeltungsmaßnahme gegenüber der Masseninternierung von deutschen Staatsangehörigen gehandelt. Nun hat es sich herausgestellt, daß in England über 100 deutsche Bankbeamte sich nicht nur auf freiem Fuß befinden, sondern auch ungehindert ihren Geschäften nachgehen können. Da hiernach für diese Kategorie von Gefangenen die Internierungsmaßnahme fortfiel, erließen die Engländer die englischen Bankbeamten auf freiem Fuß zu setzen. Inwieweit das Benehmen der freigelassenen Engländer auf ihrer Fahrt nach Hamburg zu berechneten Schäden Anlaß gegeben hat, wird die hierüber eingeleitete Untersuchung ergeben.

Bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Glatz-Schlesien 12 für den verstorbenen Zentrumskandidaten Landtagspräsidenten a. D. Sperlich wurden 11 gültige Stimmen abgegeben. Der einzige aufgestellte Kandidat Majoratsbesitzer Anton Graf Magnis-Edersdorf, Kreis Reuthe (Zentrum), erhielt 6203 Stimmen, gegenwärtig waren 8 Stimmen. Graf Magnis ist gewählt.

Am 12. wird bekanntgegeben: Obwohl erst jüngst in der Tagespresse die Kriegsschäden näher gekennzeichnet sind, welche bei den ausländischen Stellen angemeldet werden können, laufen beim Reichskommissar zur Erörterung von Schadenersatz gegen deutsche Zivilpersonen in Feindesland, Berlin, Potsdamerstraße 88, fortgesetzt Anmeldungen ein, die Berücksichtigung nicht finden können. Es ist deshalb nochmals darauf hinzuweisen, daß nur solche Schäden anmeldungsfähig sind, die durch Gewalttätigkeiten der feindlichen Bevölkerung oder Behörden, sowie durch gezielte Anordnungen der feindlichen Regierungen, wie Bombardierungen, Zwangsliquidationen und dergleichen verursacht sind. Dagegen können Schäden, die sich als eine unmittelbare Folge des Kriegszustandes darstellen, einer Berücksichtigung nicht unterzogen werden. Schäden dieser Art, insbesondere infolge des Krieges unersetzliche Augen-, Gehör-, Geschäftsverluste anderer Art, Einbußen infolge des Verlustes von Stellungen usw., desgleichen Schäden an Reklamationen, die auf Privatvertrag oder Erbrecht beruhen, oder Schädigungen, die durch Maßnahmen der feindlichen Regierungen auf dem Gebiete des Patent- und Urheberrechts und dergleichen hervorgerufen werden, sind deshalb nicht anzumelden. Angesichts der großen Zahl der berücksichtigungsfähigen Anmeldungen kann bei Nichtbeachtung der veröffentlichten Grundsätze auf eine Antwort nach den Reichskommissar nicht gerechnet werden. Ebenso ist die Erteilung von Empfangsbescheinigungen über Anmeldungen unmöglich. (R. L. V.)

Österreich-Ungarn.

Am ungarischen Abgeordnetenhaus wurde die Ausarbeitung der Landsturmpflicht bis zum 50. Lebensjahre einstimmig angenommen. In einer empfehlenden Rede sagte Ministerpräsident Graf Tisza: Unsere alte Monarchie, die jetzt so glänzende Beweise ihrer inneren Kraft gegeben hat, ist niemandes Feind, wohl aber der Feind aller Weltverderblichkeitsbestrebungen. Sie ist eine Stütze und Sicherung der Freiheit und des Friedens Europas. Durchdringung von der Anschauung, daß dieser Krieg unsere gute Sache zum Siege führen wird, daß wir diese Sache mit äußerster Anstrengung bis zum letzten Atemzug verteidigen müssen, machte ich die Vorlage zur Annahme. Die Vorlage wurde angenommen mit den Abänderungsvorschlägen der Opposition, daß die Gesetzesvorlage nur für die Dauer des Krieges gelten solle und daß über die Tauglichkeit der kriegsfähigen gemischten Kommissionen entscheiden sollten, sowie mit der Forderung einer Berücksichtigung des Wunsches, das zweite Aufgebot des Landsturms und die kriegsfähigen im Frontdienst nur verwendet werden sollten, daß die Untereinheiten und Reservetruppen bereits vollständig ausgerüstet worden seien.

Schweden.

Der russische Plan einer Zusammenkunft schwedischer Reichstags- und russischer Dumasmitglieder erzählt in der schwedischen Presse völlige Ablehnung. Die Duma ist in keiner Weise als Vertretung eines Verfassungsorganes zu betrachten. Sie wurde stets beim geringsten

Zeichen des Widerstandes aufgelöst. Jetzt ist sie so rückwärtsgewandt, daß ihre freibewilligten Mitglieder kaum die Erlaubnis erhalten, den Mund zu öffnen. Neulich wurden bekanntlich die Sozialdemokraten der Duma verbannt, außerdem ist es ausgeschlossen, zurzeit eine Vertretung der schwedischen Reichstagsmitglieder zu schaffen, die mit voller Einsicht in die brennenden Fragen Finnlands mit den Russen verhandeln könnte. Daher müsse der russische Plan, wenn er überhaupt ernst gemeint ist, als erledigt gelten.

Norwegen.

Der bekannte Professor Davidson Robt veröffentlicht einen Artikel mit der Überschrift „Deutscher Reichstagswille“, in dem er sagt: Selbst, wenn man meine, Deutschland habe den Krieg jetzt gewählt, weil es sich selbst jetzt am stärksten geglaubt habe, so müsse allen klar sein, daß das deutsche Volk den Krieg weder gewünscht noch gebraucht hätte, weder wirtschaftlich noch politisch, dank seiner inneren Macht und Stärke, die ihm ohnedies eine glänzende Entwicklung in friedlichem Fortschritt gesichert hätte. Der deutsche Staatsorganismus sei in vieler Hinsicht reicher entwickelt als die meisten anderen in der Welt und wohl geeignet, neue Aufgaben aufzunehmen. In voller Übereinstimmung mit dem natürlichen Friedenswillen des deutschen Volkes stehe, was Kaiser Wilhelm vor wenigen Jahren feierlich verkündet habe, daß er niemals nach kriegerischer Weltbeherrschung streben werde. Trotz allen Geredes über Militarismus, trotz aller Kriegsphilosophie, über Völkerrassismus und Kolonialträume seien diese vom Kaiser gesprochenen Worte der tiefinnersten Grundton der deutschen Politik. Daran müsse man sich erinnern, wenn man Deutschlands Krieg verstehen wolle; man müsse deshalb auch den Deutschen Glauben schenken, daß sie es in volstem Ernste meinen, wenn sie sagen, sie kämpfen jetzt für ihre Existenz, womit sie aber nicht sagen wollten, ihnen sei um das Befehlen ihrer Nationalität bange; dazu fühlen sie sich viel zu stark.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 27. April. Der preussische Minister für Landwirtschaft empfiehlt in einem Erlaß an die Regierungspräsidenten eine besondere Organisation für den Eintrieb von Schweinen in die Wälder.

Posen, 27. April. Von einer Anzahl Blätter wurde als neuer Erzbischof der Botschaftssekretär Bischof von Domburg D. Edmund Dalbor genannt. W. L. V. bezeichnet diese Nachricht als verfehlt.

Malmö, 27. April. Hier wurde der norwegische Ingenieur Runtbe af Morgenstjerne, Sohn eines norwegischen Generals, unter dem Verdacht der Spionage zu ungunsten Schwedens verhaftet.

Athen, 27. April. Wie die „Eftia“ meldet, hat die griechische Regierung mit einer amerikanischen Kapitalistengruppe Verhandlungen über den Abschluß einer Anleihe von 35 Millionen Drachmen begonnen.

Straflosigkeit von Kriegsteilnehmern.

Durch eine Veröffentlichung des R. L. V. wird folgender Allerhöchster Erlaß vom 24. April 1915 amtlich mitgeteilt:

Auf Grund des Gesetzes vom 4. April 1915 über die Niedererschlagung von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer will ich in Gnaden genehmigen, daß die gerichtlich bereits eingeleiteten, bis zum heutigen Tage noch nicht rechtskräftig erledigten Untersuchungen gegen Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege niedergeschlagen werden, soweit sie vor dem 27. Januar d. J. und vor der Einberufung zu den Fahnen begangene 1. Übertretungen, 2. Vergehen mit Ausnahme derjenigen des Verrats militärischer Geheimnisse, 3. Verbrechen im Sinne der §§ 243, 244, 264 RStGB., bei denen der Täter zur Zeit der Tat das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte, zum Gegenstande haben. Soweit in anderen Fällen die Niedererschlagung der Untersuchung angezeigt erscheint, erwarte ich Einzelvorläufe. Ausgeschlossen von den Gnadenbeweisen sind Verbrechen des Soldatenstandes, gegen die wegen begangener Straftaten durch militärgerichtliches Urteil auf Entfernung aus dem Heere oder der Marine oder auf Dienstentlassung erkannt ist oder wird, sowie andere Personen, die mit Rücksicht auf eine Straftat ihre Eigenschaft als Kriegsteilnehmer verloren haben oder verlieren werden. Die Minister der Justiz und des Krieges haben die zur Ausführung des Erlasses erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Großes Hauptquartier, den 24. April 1915.

Wilhelm.

Der Erlaß ist an den Justizminister und den Kriegsminister gerichtet und gegengezeichnet vom Kriegsminister Bild v. Hohenborn sowie dem preussischen Justizminister Beiser.

Rund um Opern.

Die neuen flandrischen Schlachtfelder.

Die letzten siegreichen Gefechte haben eine Anzahl von Orten zu allgemeiner Kenntnis gebracht, von denen man bei uns früher nicht viel gehört hat. Sie liegen meistens nördlich von Opern zu beiden Seiten des Operkanals: Langemarck, Willems, Steenstraete, Blicke, Bundschote usw. Es sind sämtlich kleine Dörfer in einer sehr fruchtbaren Gegend, zum Teil von Sümpfen umgeben, die durch kleine Bäche entwässert werden, die richtige Bolderlandschaft, wie man sie in Belgien und Hollands Niederungen weit ausgedehnt vorfindet. Bei Roperinghe ist viel Soppensbau, auch Tabak und Flachs wird dort viel angepflanzt. Größere Städte sind Rousselaere, französisch Roulers, nördlich von Opern und Menin, südlich von Opern, unweit von Tourcoing, Roubaix und auf dem Wege nach Lille. Menin ist der belgische Grenzort, während Tourcoing und Roubaix schon französisch sind.

Einige dieser Orte sind in der Geschichte schon einmal aufgetaucht und für uns von Interesse, da auch deutsche Truppen an dortigen Kämpfen beteiligt waren. Menin (französisch Weenen geschrieben), die Grenzstadt gegen Frankreich, war früher eine kleine Festung, bei ihrer Verteidigung im Jahre 1794 hat sich der spätere preussische General Scharnhorst die ersten Vorbeeren erworben; er war damals Artillerie- Hauptmann in hannoverschen Diensten. Rousselaere, wie es nämlich eigentlich heißt, oder Rousselaere, französisch Roulers, spielt in demselben Feldzuge eine Rolle, wenn auch keine erfreuliche: am 13. Juni 1794 fand hier eine blutige Schlacht zwischen den Österreichern unter Clerfaut und den Franzosen unter Bismarck statt; die Franzosen behaupteten das Schlachtfeld, und das war das Vorbild zu der gänzlich Niederlage der Österreicher am 26. Juni bei Fleurus. Es hat sich seitdem einiges geändert. Damals stand England mit Österreich und Preußen zusammen gegen Frankreich. Die verbündeten Österreicher und Eng-

länder erlitten damals auch bei Tourcoing eine Niederlage gegen Jourdan und Moreau. Wie Kenner der Geschichte wissen werden, war das der unglückliche Feldzug, den die monarchischen Staaten Europas gegen die französische Republik unternommen hatten, um für die Hinrichtung des Königs Ludwig XVI. und der Königin Marie Antoinette Rache zu nehmen. Carnot organisierte die Verteidigung. Der Angriff der Verbündeten wurde nicht energisch genug geführt, die Engländer verließen sich auf die festländischen Mächte, Spanien, das von Süden her eingreifen sollte, versagte und wurde bald abtrümmig. So blieb die Arbeit auf Breiten und Österreich, aber auch diese beiden Mächte waren nicht einig, besonders wegen der polnischen Angelegenheiten. So verlief die Kriegsfahrt im Sande. Leider war durch diese Vorgänge den Franzosen, die schon dabei gewesen waren, sich in inneren Kämpfen zu verzehren, auf eine Eroberungs- und Angriffspolitik hingeführt, und so der Weg zu den Erschütterungen gebahnt, die bis 1815 ganz Europa in Atem halten sollte.

Schon zwei Jahre nach diesen Vorgängen in Belgien, 1796, hatte der junge General Bonaparte Gelegenheit, sich in Italien bedeutend hervorzutun. M.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 28. April.

* In diesen Geschäften werden mit Benzin gefüllte Gelatinekapfeln und Streichhölzer in Blechbehältern feilgehalten und dem Publikum als zur Verwendung mit der Feldpost geeignet angepriesen. Demgegenüber wird erneut darauf hingewiesen, daß die Verwendung feuergefährlicher Gegenstände, wie Streichhölzer, Benzin, Äther, mit der Feldpost unter allen Umständen, selbst unter besonderer Verpackung, verboten ist. Wer der Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot überführt wird, wird strafrechtlich verfolgt. — Bei dieser Gelegenheit wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Industrie Feuerzeug mit Feuerstein und Zündschnur auf den Markt gebracht hat, die ohne Benzin oder andere Zündmittel gebrauchsfähig und ungefährlich sind.

Oberursel. Die Stadtverordneten beschließen, alle Kriegsteilnehmer mit einem Einkommen bis zu 3000 Mark von den Gemeindesteuern zu befreien. Es kommen rund 500 Personen in Betracht.

Bad Homburg. Im hiesigen Krankenhaus starb dieser Tage der Invalide Kanne. Als die Mutter die Nachricht vom Tode ihres Sohnes erhielt, erlitt sie einen Schlaganfall, dem sie sofort erlag. Beide wurden zusammen beerdigt.

Siegen, 27. April. Auf dem heutigen Wochenmarkte kostete: Butter das Pfund 1.25—1.35 Mk., Eier das Stück 10—11 Pfg.

Siegen. Wieder erwischt wurde bei Friedberg der französische Feldwebel Lamotte, der aus dem Siegener Gefangenenlager entwichen war.

Kirchen. Die in Kreuztal entflohenen fünf gefangenen Russen sind inzwischen wieder in den umliegenden Wäldern aufgegriffen worden. Sie hatten wohl geglaubt, daß die deutschen Wälder ebenso gute Verstecke bieten würden als die russischen Urwälder, hatten sich aber darin doch sehr getäuscht.

Marburg. In die hiesige Klinik wurde ein junger Burche aus Nidda eingeliefert, der sich bei der Geländebewertung der bürgerlichen Jugendwehr am Sonntag bei einem Sprung durch eine eigene Pistole an beiden Beinen nicht unerheblich verletzte. Daß bei solchen Übungen Jugendlicher, die jetzt bekanntlich überall unter der Aufsicht von Lehrern oder gebildeten Militärs stattfinden, geladene Schusswaffen heimlich mitgeführt werden, ist jedenfalls recht gefährlich.

Anghausen (Kreis Siegen), 27. April. Der Bau der Bahn Weidenau-Dillenburg geht zu Ende. Vor der hiesigen Schneidemühle lagert eine Menge Holz, Stämme, Balken, Bohlen und dicke Stempel, die bei dem Tunnelbau zwischen Rudersdorf und Dillbrecht verwendet wurden und die nun hier zu Brand- und Nutzholz zerlegt werden. Wie verlautet, wird die Firma Holzmann in allernächster Zeit mit dem Abbruch ihrer Transportbahn beginnen. Der Pachtvertrag mit den Besitzern der Grundstücke, über welche die Bahn geht, ist von der Firma schon bei der letzten Pachtzahlung zum 31. Mai 1915 kündigt. Es heißt auch, daß in Kürze die erste große Lokomotive auf der Bahn von Weidenau nach Rudersdorf laufen wird, um das fehlende Material zum Oberbau herbeizuschaffen, um letzteren schnell zu vollenden. Die Bahn ist von Siegen nach Rudersdorf mit einem Gleise fahrbar, das zweite Gleis liegt von der Brücke in Niederbiehlen an bis Rudersdorf auch bereits fertig. So ist die Eröffnung der neuen Bahnstrecke in nicht allzuferne Zeit gesichert.

Fulda. Im Nachtslokal der Artilleriekaserne hantierten zwei ältere Unteroffiziere mit ihren geladenen Karabinern. Einer sagte im Scherz: „Ich schleße dich tot!“ Schon im gleichen Augenblick krachte ein Schuß. Einer der Unteroffiziere, ein Gerichtssekretär, erhielt einen Schuß, der ihn auf der Stelle tötete.

Aus Rheinhessen. Der Spargelsack ist im Gange. Naturgemäß liefert er in der ersten Zeit nur geringe Erträge. Der für das erste Spargelgemüse angelegte Preis beträgt 1 Mk. für das Pfund erster Sorte und 50 Pfg. für das Pfund zweiter Sorte. Die Menge dürfte recht zufriedenstellend ausfallen, wenn sich die Witterung günstiger, vor allem wärmer gestaltet.

Braunschweig, 27. April. Ein schreckliches Verbrechen ist in Goslar ans Tageslicht gekommen. Am Ostermontag Nachmittag verschwand aus dem Sanatorium Theresienhort der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Bettels aus Hannover, dessen Vater, der Chemiker Dr. Bettels, der als Offizier schwer verwundet war, mit seiner Familie in dem Sanatorium weilte. Vor einigen Tagen verschwand auch der in dem Sanatorium angestellte Geizzer Hagemann. Er wurde dieser Tage in Merwid bei Flensburg verhaftet und hat nun ein Geständnis abgelegt, daß er den Knaben, der am Ofen der Zentralheizung herumgepflegt habe, und sich dabei versehentlich etwas verbrannt hatte, in das glühende Feuerloch geschoben habe. Gleichzeitig wurde in Goslar ein gewisser Horn aus Braunschweig verhaftet, der von Frau Bettels mehrere Hunderte Mark herausgeschwindelt hatte, unter der Versicherung, daß er wisse,

wo der Knabe lebte, und daß er das Kind der Mutter in wenigen Tagen wieder zuführen werde.

Berlin, 27. April. Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Halle: Eine Reihe griechischer Studenten ist aus ihrer Heimat jetzt wieder zum Studium in Jena eingetroffen.

Matibor, 27. April. Gestern Nachmittag idelte der Kreis- auschuh-Sekretär Ulrich im Dienstzimmer des Landratsamtes seinen Stellvertreter, den Kreisanschuh-Assistenten Poromba, durch zwei Revolvergeschosse. Der Grund ist nicht aufgeklärt.

o Höchstpreise für Brot in Groß-Berlin. Vom 1. Mai ab betragen die Höchstpreise für Brot in den Orten der Berliner Brodartenvereinsgemeinschaft für das 2, 1½- und 1-Kilo- gramm-Noggenbrot 85, 63 und 43 Pfennig und für die Semmel 5 Pfennig. Wünscht der Käufer, daß ihm das Brot in Teilen abgegeben werde, so ist auch für den Teil der entsprechende Preis zu berechnen, also zum Beispiel für ein halbes Kilobrot der Preis von 22 Pfennig. Gibt der Gastwirt eine Schmitte von 50 Gramm ab, so darf er sie nicht über 3 Pfennig berechnen.

o Kriegsteuerzulagen zu Lichterfelde. In der Gemeindevertretung wurde beschlossen, Arbeitern, Angestellten und Beamten mit einem Lohn oder Gehalt bis zu 2000 Mark, die bereits länger als drei Monate bei der Gemeinde beschäftigt sind, während der Kriegsdauer vom 1. April 1915 ab eine Kriegszulage von 3 Mark für jedes Kind unter 15 Jahren zu gewähren.

o Noch ist Deutschland nicht verhungert. Der Parlamentskorrespondent der „Times“ macht Mitteilungen über die Eindrücke, die die Abordnung der Parlaments- mitglieder von dem Besuch der Gefangenenlager erhielt. Aus einem Lager wurde berichtet, daß die deutschen Gefangenen eine sehr große Zahl von Paketen erhalten, manchmal täglich neunhundert. Die Zahlen nehmen jetzt ab, aber die Tatsache beweist, daß die Deutschen noch viel wegschicken hätten.

o Geschäft ist Geschäft. Ein englischer Arzt klagt in der „Times“ darüber, daß so viele seiner Kollegen davon abgehalten würden, mit den Truppen ins Feld zu ziehen, weil die Stellvertreter, spekulierend auf die augenblickliche Notlage, außerordentlich hohe Vergütungen verlangten. Vor dem Krieg wurden fünf Guineen in der Woche als gute Bezahlung betrachtet; jetzt werden zwölf Guineen verlangt. Infolgedessen sind Ärzte, die sich zu den Truppen an die Front begeben haben, an den Bettelstab gebracht worden.

o Hohe Brotpreise in England. In einer Sitzung der Armenverwaltung in Cardiff sagte ein Mitglied, man müsse die Aufmerksamkeit der Regierung darauf lenken, daß der Brotpreis seit Beginn des Krieges von 5½-6 auf 8½-9 Pence (1 Mark) für vier Pfund gestiegen sei. Andererseits habe eine große Mäckerfirma kürzlich einen 300 Prozent höheren Gewinn als im Vorjahre gemacht. Der Weizenpreis erreichte an der Kornbörse in Peterborough mit 64 Schilling für den Quarter den Höchstpreis der letzten 25 Jahre. In Dorchester stieg der Weizenpreis höher als es seit dem Kriegsgeschehen war.

o Großfeuer auf Jöland. Einer Meldung aus Kopenhagen zufolge entstand in Roskavik ein großes Feuer, das nicht weniger als dreizehn der größten Geschäftshäuser in Asche legte. Soweit man bisher weiß, haben zwei Personen das Leben eingebüßt. Das Feuer brach im Hotel Roskavik aus, wo gerade eine Hochzeit abgehalten wurde. Von anderen bedeutenden Gebäuden wurden vernichtet die Landbank, das Geschäftshaus der isländischen Dampfer- gesellschaft, das Edinburgher Warenhaus. Auch Post- und Telegraphenamt waren vom Feuer bedroht. Der Schaden ist auf mehrere Millionen Kronen anzuschlagen.

o Mehr Postverkehr. Manche Vorgänge des wirtschaftlichen Lebens, denen bisher die meisten teilnahmslos gegenüberstanden, sind durch den Krieg dem Verständnis so nahe gerückt worden, daß jetzt ihre Bedeutung und Wichtigkeit von den weitesten Kreisen des Volkes klar erkannt wird. Daher der bewundernswürdige Eifer, die Goldmünzen an die Reichsbank abzuführen. Jeder weiß eben, welche Bedeutung die Sammlung des Goldes zur Stärkung des Goldschatzes der Reichsbank hat. Aber auch die übrigen Zahlungsmittel dürfen wir nicht unnötig ankommen und sie so dem Verkehr entziehen. Der Scheideverkehr muß in viel größerem Umfang als bisher an die Stelle der Barzahlungen treten. Die Gebühren des Postverkehrs sind so niedrig, daß sich jeder, der auch nur einen mäßigen Zahlungsverkehr hat, ein Konto beim Postfachamt eröffnen lassen sollte. Er denke nicht, daß es auf seinen geringen Zahlungsverkehr nicht ankomme. Viele wenig machen ein viel. Je mehr Konten, desto mehr können die Zahlungen der Kontoinhaber untereinander durch einfache buchmäßige Übertragung ohne Inanspruchnahme von Geld abgewickelt werden. Die Gebühr für eine solche Überweisung beträgt ohne Rücksicht auf die Höhe der Summe nur 3 Pfennig.

Letzte Nachrichten.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 28. April. Zu den fortwährenden Kämpfen bei Ypern haben holländische Blätter hervor, es sei besonders aufgefallen, wie eifrig sich die deutschen Flugmaschinen am Aufklärungs- dienst beteiligten.

— Ueber ein englisches Geschwader in der Nordsee meldet ein kopenhagener Blatt laut „Bosfischer Zeitung“ aus Horsens: Der dänische Kohlendampfer „Thorwaldsen“, der hier am Montag ankam, traf in der Nordsee ein englisches Geschwader von 30 Kriegsschiffen, Kreuzern und Torpedojägern an.

— Das britische Auswärtige Amt veröffentlicht laut „Berliner Tageblatt“ die vom amerikanischen Botschafter übermittelte Liste der 39 englischen Offiziere, die in deutscher Gefangenschaft befindlich, in Erwiderung auf die unehrenhafte Behandlung deutscher U-Bootsmannschaften in England, in Militärgefangnisse übergeführt worden sind. — Die „Times“ bemerken, die Deutschen schienen die in ihren Händen befindlichen Mitglieder der vornehmsten englischen Familien und die Angehörigen der berühmtesten britischen Regimenter ausgesucht zu haben. Das Blatt versichert dann wehmütig, daß die gefangenen deutschen U-Bootsmannschaften keine Klagen über irgendwelche Strenge zu führen hätten.

Mün, 28. April. (TU.) Nach einem Bericht der „Münchener Zeitung“ aus Madrid wird auch von Spanien aus ein schwunghaftes Lieferungs-geschäft mit dem französischen Heere betrieben.

Haag, 28. April. (TU.) Eine Sonderdepesche des „Baderland“ meldet aus Lankirchen: Von der Yper- front kommen beunruhigende Gerüchte. Boesinghe ist durch Geschützfeuer völlig zerstört. Der fran- zösische Sanitätsdienst ist den Ansprüchen kaum ge- wachsen. Im Walde bei Ostvleteren wurden eiligst Stillsationen errichtet. Dort liegen über 1500 Ver- wundete. Am Ypern-Kanal zwischen Boesinghe und Steenstraete tobt noch ein wütender Kampf. 600 Belgier trieben eine Abteilung der Deutschen mit gefälltem Bajonett an den Ypern-Kanal. Diese hatten jedoch Zeit, Notzeichen zu geben. Darauf stürmte eine große Anzahl Deutschen den bedrängten Kameraden zu Hilfe. Die deutsche Artillerie richtete ein vernichtendes Feuer auf die Belgier. Mehr als die Hälfte von ihnen fielen, der Rest wurde gefangen genommen. Die Ge- bürsche bei Vizerne sind im Besitz der Deutschen, die auch die Wege nach Elberdinghe beherrschen. Der Kampf dauert mit unerminderter Heftigkeit fort.

Von der Schweizer Grenze, 28. April. (TU.) Der „Nowoje Wremja“ wird aus Risch über die Haltung Rumäniens telegraphiert: Die rumänische Regierung mache kein Hehl daraus, daß sie die Russen in Kon- stantinopel nicht gern sehe. Darum bleibe sie neutral und wünsche von Herzen einen Mißerfolg des Drei- verbandes. Eine italienisch-rumänische Übmachung be- steht nach Ansicht des Berichterstatters des Blattes nicht.

Genf, 28. April. (TU.) Aus den nach Paris gemeldeten Nachrichten über die 14stündigen Bemü- hungen der auf Gallipoli gelandeten Trup- pen geht hervor, daß an den wichtigsten Punkten keine englischen oder französischen Abteilungen Fuß fassen konnten. Die Tapferkeit der im Nahkampf überaus tüchtigen türkischen Truppen wird von der Gegnern rückhaltlos anerkannt.

Rom, 28. April. (TU.) Der französische Panzer- kreuzer „Leon Gambetta“, der gestern früh bei der Insel Santa Maria di Leuca von einem österreichisch- ungarischen Unterseeboot torpediert worden ist, ist an den Strand gelaufen. Der Panzerkreuzer gilt als ver- loren, da die ganze Schiffswand aufgerissen ist.

Jülich, 28. April. (TU.) Nach Meldungen aus Venedig fanden in ganz Trentino Demonstra- tionen wegen der Lebensmittelteuerung statt. Eine Anzahl Frauen und Männer erstürmten die Mühle in Prizoro. Eine Frau wurde von dem Fabrikdirektor erschossen.

Jülich, 28. April. (TU.) Der Jülicher Post wird aus London berichtet: Die Unzufriedenheit der Parla- mentarier mit den Kriegsmassnahmen der Regierung kam schon in den ersten Tagen dieser Session zum Ausdruck. Die Kritik kam gerade von nichtoppositioneller Seite. Die Oppositions- führer unterstützten vorläufig noch die Regierung, aber man vernimmt, daß, wenn den bestehenden organisatorischen Mängeln nicht bald abgeholfen werde, die Unruhe unter den Unterhaus- mitgliedern auch auf die Führer übergreifen könnte. Die not- wendige Folge würde die Bildung eines Koalitionsministeriums sein.

Bukarest, 28. April. (TU.) Aus der Bukowina eintreffenden Nachrichten zufolge gelang es den Russen nach langem Bemühen, in der Gegend von Crisatec eine Brücke über den Dniestr zu schlagen, ohne von den österreichisch-ungarischen Truppen behelligt zu werden. Diese erwarteten verstreut in ausgezeichneter Stellung den Uebergang der russischen Truppen. Als dieser begann, griffen die österreichisch-ungarischen Truppen an und brachten den Russen große Verluste bei. Die Brücke wurde vollständig zerstört. In der Gegend von Dkna fanden für die österreichisch-ungar- ischen Truppen siegreiche Kämpfe statt. Die Russen verloren mehrere tausend Gefangene und einige Ma- schinengewehre.

Spejes, 28. April. (TU.) Die russische Front an der Dulla-Senke zeigt sich zu jeder Aktion gänzlich unfähig. An der Front Biharo—Bhoro fanden von vorgestern an gestern nur kleinere Geschützkämpfe unserer schweren Artillerie statt, die, wie es scheint, die russischen Geschütze sehr bald zum Schweigen brachten. Am mittleren Teile der Front herrscht absolute Ruhe. Auf dem südlichen Teile des Dndawatales war Geschützfeuer, in der Richtung von Also—Jelso—Dkwa schweres Geschützfeuer vernnehmbar. Unsere schwere Artillerie zwang bei dem Dorfe Szobos einen russischen Flugapparat vom Typ Sikorski zum Landen. In dem Flugzeug befanden sich vier Mann. Von ihnen waren drei tot, der vierte, der Flugzeugführer, am linken Arme schwer verletzt.

Konstantinopel, 28. April. (W.D. Nichtamtlich.) Bei dem gestrigen aus Anlaß des Jubiläums des Sultans stattgehabten Empfang teilte der Kriegs- minister ein Telegramm des Befehlshabers der 5. Armee, Ziman Paschas, mit, daß das Zentrum und der rechte Flügel des Feindes vollständig ge- schlagen und Zerstörung vorhanden sei, daß auch der linke Flügel geschlagen werde.

Rom, 28. April. (TU.) Aus Athen wird gemeldet: Die französisch-englische Flotte bereitet einen neuen Angriff auf Smyrna vor.

Mailand, 28. April. (TU.) Die Studenten- Demonstrationen dauerten gestern in Mailand, Verona, Bologna, Varese an.

Berlin, 28. April. Der Bau des Straßenbahntunnels unter den Linden hat in diesem Monat gute Fortschritte ge- macht. Gestern fand eine Besprechung über die Sicherungs- anlagen des Untertunnels statt.

— 28. April. Obwohl die Kohleisenerzeugung im Monat März eine weitere nennenswerte Erhöhung erfuhr, reicht diese nicht aus, um der starken Nachfrage zu ent- sprechen. Diese erfreuliche Feststellung konnte die Leitung des Kohleiserverbandes bei Besprechung der Geschäftslage in der gestrigen Hauptversammlung machen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der Stadt. Verwalt.

Futtermittelverkauf.

In den nächsten Tagen treffen hier 2 Ma- ladungen Futterrüben ein. Interessenten wollen sich baldmöglichst bei Herrn Beigeordneten Herrn Schumann anmelden.

Herborn, den 26. April 1915.

Der Bürgermeister: Birlendel

Diejenigen Hundebesitzer, welche die Hundesteuer für das Rechnungsjahr 1915 bis Donnerstag, den 2. Mai, abends 6 Uhr, noch nicht abgeführt haben, werden zur Zahlung aufgefordert.

Herborn, den 28. April 1915.

Der Bürgermeister: Birlendel

Oberhoff's Kriegs-Kornkaffee-Extrakt

1 Paket reicht für 150 Tassen,

daher

im Gebrauch äußerst sparsam.

Ladenpreis 42 Pfg.

Ernst Oberhoff, Wormelskirchen,

Kaffee- und Getreide-Großhandel.

Neu! Bruchleidende Universal-Bruchapparat

bedürfen zur Hebung ihres Leidens kein so schmerzhaftes Band mehr, wenn sie meinen in Größe verschw., nach Maß jeder bergestellte, Tag und Nacht tragbaren auf Probe gebe und bei Nichtkonvenienz den vollen Betrag zurückzahlt. Bin selbst am Mittwoch, den 28., abends 8 Uhr, und Donnerstag, den 29., von 9-2 in Dillenburger-Neuhof mit Mustern vorerwähnt. Apparat, sowie mit f. u. und Federbänder, auch für Kinder, sowohl mit f. u. als wie Leib-, Hängel-, Umstands-, Ruttervorfallsbänder, sowie Garantier für lachem Kreng distrete Bedienung. Gausle b. Ammeld. i. Hotel.

J. Wellert, Konstantz (Baden), Bessenbergstr. 15.

O, danke nein!



Nur Schuhercreme Pilo darf es sein

Kaltflüssiges Baumwachs „Bärtisch“, Raffinabast, Baumtarbolineum, Quassiasäure, Harzölseife, Schwefelpulver „Ventilato“, frische Gartenjämereien

empfehlen Drogerie A. Doeinck Herborn.

Zurück zum Leben

erzeugt das herrlich duftende „Santalin“. Bei aufgesprungenem, roter rissiger Haut u. bei Krallbeulen von unvergleichlich schneller Wirkung. A. Flasche 60 Pfg. Bei Friedrich Michel, Drogerie, Herborn.

2 prima 4 jährige Fahrochsen

günstig zu verkaufen. Bahnhof-Hotel, Würgendorf, Telefon 14 Burbach i. W.

Marinierte Heringe bei A. Doeinck, Herborn.

Haus in Herborn zu mieten, eventl. zu kaufen gesucht. Schriftliche Angebote mit Preisangabe zu richten unter „Haus“ an die Geschäftsstelle des Herb. Tagebl.

1-2 Ztr. Speiselartoffeln zu verl. Näh. i. Herb. Tagebl.

Frdl. möbl. Zimmer zu verm. Bahnhofstraße 17.

Pfleger (Schuhmacher)

sofort gesucht. Der Schuhmacher neben seiner Arbeit die Schuhmacherei be- schäftigen. Kranke beaufsichtigen. nötigenfalls auch im Haus dien- stlich tätig sein. Anstalt im Krankenpflegeheim hier. Anfangslohn 60 Pfg. jährlich, steigend bis 90 Pfg. Neben dem Barbier noch gewährt freie freie Dienstkleidung, 14 Tage Urlaub, nach 300 Mt. Dienstprämie, verheiratete, gesunde und tätige Bewerber, die allen vorstehenden S. macherarbeiten verstan- müssen, wollen Lebenszeugnis abgeben. Richtung der

Landes-Heil- und Anstalt Herborn

Ein militärreifer

Heizer oder Schloffer,

sowie ein Arbeiter in Oranienbrauerei Dillenburg

Mehrere Druck- auch Schloffer,

die sich an der Druck- arbeiten wollen, sofort Filterfabrik Roth

Lehrling

kann sofort eintreten. Frig Giesler, Walsdorf, Siegen i. W.

Der Bo- Gerhard lieh- Wir fu- schon hatte- hinausgepru- auch er selbst